

4. Liederabend: Mi 22. April 2026

19.30 Uhr, Stefaniensaal

Andrè Schuen Bariton

Daniel Heide Klavier

Richard Strauss

Frühlingsgedränge: Nikolaus Lenau
Frühlingskinder im bunten Gedränge,
flatternde Blüten, duftende Hauche,
schmachtende, jubelnde Liebesgesänge
stürzen ans Herz mir aus jedem Strauche.
Frühlingskinder mein Herz umschwärmen,
flüstern hinein mit schmeichelnden Worten,
rufen hinein mit trunk'nem Lärmen,
rütteln an längst verschloss'nen Pforten.
Frühlingskinder, mein Herz umringend,
was doch sucht ihr darin so dringend?
Hab' ich's verraten euch jüngst im Traume,
schlummernd unterm Blütenbaume?
Brachten euch Morgenwinde die Sage,
dass ich im Herzen eingeschlossen
euren lieblichen Spielgenossen,
heimlich und selig – ihr Bildnis trage?

Aus den Liedern der Trauer: Adolf F. von Schack

Von dunklem Schleier umspinnen
ist mir das Tageslicht;
wohl steigen neue Sonnen –
ich seh' sie nicht.
Mir schweift der Blick hinüber
in Weiten, dämmerfern;
vom Himmel blinkt ein trüber,
einsamer Stern.
Ein Mädchen, bleich von Wangen
winkt mir von drüben zu:
Ich bin vorangegangen,
was zögerst du?

Freundliche Vision: Otto J. Bierbaum
Nicht im Schlafe hab' ich das geträumt,
hell am Tage sah ich's schön vor mir:
eine Wiese voller Margeriten;
tief ein weißes Haus in grünen Büschen;
Götterbilder leuchten aus dem Laube.
Und ich geh' mit einer, die mich lieb hat
ruhigen Gemütes in die Kühle
dieses weißen Hauses, in den Frieden,
der voll Schönheit wartet, dass wir kommen.

Nachtgang: Otto J. Bierbaum

Wir gingen durch die stille, milde Nacht, dein Arm
in meinem, dein Auge in meinem; der Mond goss
silbernes Licht über dein Angesicht; wie auf Goldgrund
ruhte dein schönes Haupt, und du erschienst mir wie
eine Heilige: mild, mild und groß, und seelenübertoll,
heilig und rein wie die liebe Sonne. Und in die Augen
schwoll mir ein warmer Drang, wie Tränenahnung.
Fester fasst' ich dich und küsste – küsste dich ganz
leise, – meine Seele weinte.

Traum durch die Dämmerung: Otto J. Bierbaum

Weite Wiesen im Dämmergrau;
die Sonne verglomm, die Sterne zieh'n;
nun geh' ich hin zu der schönsten Frau,
weit über Wiesen im Dämmergrau,
tief in den Busch von Jasmin.
Durch Dämmergrau in der Liebe Land;
ich gehe nicht schnell, ich eile nicht;
mich zieht ein weiches, samtenes Band
durch Dämmergrau in der Liebe Land,
in ein blaues, mildes Licht.

Ständchen: Adolf F. von Schack

Mach auf, mach auf! doch leise, mein Kind,
um keinen vom Schlummer zu wecken!
Kaum murmelt der Bach, kaum zittert im Wind
ein Blatt an den Büschen und Hecken;
d'rum leise, mein Mädchen, dass nichts sich regt,
nur leise die Hand auf die Klinke gelegt!
Mit Tritten, wie Tritte der Elfen so sacht,
um über die Blumen zu hüpfen,
flieg leicht hinaus in die Mondscheinnacht,
zu mir in den Garten zu schlüpfen!
Rings schlummern die Blüten am rieselnden Bach
und duften im Schlaf, nur die Liebe ist wach.
Sitz nieder! Hier dämmerts geheimnisvoll
unter den Lindenbäumen.
Die Nachtigall uns zu Häupten soll
von unseren Küssen träumen
und die Rose, wenn sie am Morgen erwacht,
hoch glüh'n von den Woneschauern der Nacht.

Richard Wagner: Wesendonck-Lieder

Mathilde Wesendonck

Der Engel

In der Kindheit frühen Tagen
hört' ich oft von Engeln sagen,
die des Himmels hehre Wonne
tauschen mit der Erdensonne,
dass, wo bang ein Herz in Sorgen
schmachtet vor der Welt verborgen,
dass, wo still es will verbluten,
und vergeh'n in Tränenfluten,
dass, wo brünstig sein Gebet
einzig um Erlösung fleht,
da der Engel niederschwebt,
und es sanft den Himmel hebt.
Ja, es stieg auch mir ein Engel nieder,
und auf leuchtendem Gefieder
führt er, ferne jedem Schmerz,
meinen Geist nun himmelwärts!

Stehe still!

Sausendes, brausendes Rad der Zeit,
Messer du der Ewigkeit;
leuchtende Sphären im weiten All,
die ihr umringt den Weltenball;
urewige Schöpfung, halte doch ein,
genug des Werdens, lass mich sein!
Halte an dich, zeugende Kraft,
Urgedanke, der ewig schafft!
Hemmet den Atem, stillt den Drang,
schweiget nur eine Sekunde lang!
Schwellende Pulse, fesselt den Schlag;
Ende, des Wollens ew'ger Tag!
dass in selig süßem Vergessen
ich mög' alle Wonne ermessen!
Wenn Auge in Auge wonnig trinken,
Seele ganz in Seele versinken;
Wesen in Wesen sich wiederfindet,
und alles Hoffens Ende sich kündigt,
die Lippe verstummt in staunendem Schweigen,
keinen Wunsch mehr will das Inn're zeugen:
Erkennt der Mensch des Ew'gen Spur,
und löst dein Rätsel, heil'ge Natur!

Im Treibhaus

Hochgewölbte Blätterkronen,
Baldachine von Smaragd,
Kinder ihr aus fernen Zonen,
saget mir, warum ihr klagt?
Schweigend neiget ihr die Zweige,
malet Zeichen in die Luft,
und der Leiden stummer Zeuge
steiget aufwärts, süßer Duft.
Weit in sehndem Verlangen
breitet ihr die Arme aus
und umschlinget wahnbefangen
öder Leere nicht'gen Graus.
Wohl ich weiß es, arme Pflanze:
Ein Geschicke teilen wir,
ob umstrahlt von Licht und Glanze,
uns're Heimat ist nicht hier!
Und wie froh die Sonne scheidet
von des Tages leerem Schein,
hüllet der, der wahrhaft leidet,
sich in Schweigens Dunkel ein.
Stille wird's, ein säuselnd Weben
füllet bang den dunklen Raum:
Schwere Tropfen seh' ich schweben
an der Blätter grünem Saum.

Schmerzen

Sonne, weinest jeden Abend
dir die Schönen Augen rot,
wenn im Meeresspiegel badend
dich erreicht der frühe Tod;
doch erstehst in alter Pracht,
Glorie der düst'ren Welt,
du am Morgen, neu erwacht,
wie ein stolzer Siegesheld!
Ach, wie sollte ich da klagen,
wie, mein Herz, so schwer dich seh'n,
muss die Sonne selbst verzagen,
muss die Sonne untergeh'n?
Und gebieret Tod nur Leben,
geben Schmerzen Wonnen nur:
O wie dank' ich, dass gegeben
solche Schmerzen mir Natur.

Träume

Sag, welch wunderbare Träume
halten meinen Sinn umfängen,
dass sie nicht wie leere Schäume
sind in ödes Nichts vergangen?
Träume, die in jeder Stunde,
jedem Tage schöner blüh'n,
und mit ihrer Himmelskunde
selig durchs Gemüte zieh'n!
Träume, die wie hehre Strahlen
in die Seele sich versenken,
dort ein ewig Bild zu malen:
allvergessen, eingedenken!
Träume, wie wenn Frühlingssonne
aus dem Schnee die Blüten küsst,
dass zu nie geahnter Wonne
sie der neue Tag begrüßt,
dass sie wachsen, dass sie blühen,
träumend spenden ihren Duft,
sanft an deiner Brust verglühen,
und dann sinken in die Gruft.

Alexander von Zemlinsky: Turmwächterlied und andere Gesänge

Detlev von Liliencron

Turmwächterlied

Nacht ist es jetzt,
und das Gestirn, das Gott gesetzt
als Grenze (eh die Zeit noch war)
zwischen des Lichtes klarem See
und der Finsternisse Meer,
die Sonne wich von ihrem Ort –
doch bald erstrahlt sie wieder,
so hoffen wir in Demut.
Ihr Leut' in Burg und Feste,
ihr, die ihr auf den Straßen ziehet,
und ihr auf salzigem Meer,
ihr alle solltet beten,
eh' des Tages Ringen
Oberhand gewinnt.
Und wendet die Gedanken
ab von Haus und Heim
und lasst sie aus den Herzen
ziehen himmelwärts.
Denn der Herr ist gut und barmherzig,
jetzt und ewiglich.
Herr, nun kommen sie alle,
Gut und Böse,
Sieche und Heile,
mit Ruf und Rede,
seufzend im heiligen
Zeichen des Kreuzes.
Höre sie alle in deiner Gnade,
gewähre ihnen nach deinem Willen.
Lass sie christlich beten.

Und hat der Tag all seine Qual

Und hat der Tag all seine Qual
tautränend ausgeweint,
dann öffnet Nacht den Himmelssaal
in ewigen Trübsinns stiller Qual.
Und eins und eins
und zwei und zwei
zieht fremder Welten Genienchor
aus dunklem Himmelsgrund hervor,
und über irdischen Lüsten und Schmerzen,
in Händen hoch die Sternenkerzen,
schreiten sie langsam über den Himmel hin.
Tieftraurig gehen sie,
treu dem Gebot...
Verwunderlich wehen,
von des Weltraums kalten Winden bedroht,
der Sternenkerzen flackernde Flammen.

Mit Trommeln und Pfeifen

Mit Trommeln und Pfeifen bin ich oft marschiert,
neben Trommeln und Pfeifen hab' ich oft präsentiert,
vor Trommeln und Pfeifen bin ich oft avanciert
in den Feind, hurra!
Die Trommeln und Pfeifen, die hör' ich nicht mehr,
und Trommeln und Pfeifen, rückten sie her,
hinter Trommeln und Pfeifen hinkte zu schwer
mein Stelzfuß, o weh!
Wenn Trommeln und Pfeifen mir kämen in Sicht,
gegen Trommeln und Pfeifen mein Ohr hielt' ich dicht,
die Trommeln und Pfeifen ertrüg' ich nicht,
mir bräche das Herz.
Und Trommeln und Pfeifen, das war mein Klang,
und Trommeln und Pfeifen, Soldatengesang,
ihr Trommeln und Pfeifen, mein Leben lang
hoch Kaiser und Heer!

Tod in Ähren

Im Weizenfeld, im Korn und Mohn,
liegt ein Soldat, unaufgefunden,
zwei Tage schon, zwei Nächte schon,
mit schweren Wunden, unverbunden.
Durstüberquält und fieberwild,
im Todeskampf sein brechend Auge schlägt nach oben.
Ein letzter Traum, ein letztes Bild,
sein brechend Auge schlägt nach oben.
Die Sense rauscht im Ährenfeld,
er sieht sein Dorf im Arbeitsfrieden,
ade, ade, du Heimatwelt –
und beugt das Haupt und ist verschieden.

Richard Strauss

Allerseelen: Hermann von Gilm

Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,
die letzten roten Aestern trag herbei,
und lass uns wieder von der Liebe reden,
wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, dass ich sie heimlich drücke,
und wenn man's sieht, mir ist es einerlei,
gib mir nur einen deiner süßen Blicke,
wie einst im Mai.

Es blüht und duftet heut' auf jedem Grabe,
ein Tag im Jahr ist ja den Toten frei,
komm am mein Herz, dass ich dich wieder habe,
wie einst im Mai.

Breit' über mein Haupt: Adolf F. von Schack

Breit' über mein Haupt dein schwarzes Haar,
neig zu mir dein Angesicht,
da strömt in die Seele so hell und klar
mir deiner Augen Licht.

Ich will nicht droben der Sonne Pracht,
noch der Sterne leuchtenden Kranz,
ich will nur deiner Locken Nacht
und deiner Blicke Glanz.

Vier Lieder op. 27

Ruhe, meine Seele!: Karl F. Henckell

Nicht ein Lüftchen regt sich leise,
sanft entschlummert ruht der Hain;
durch der Blätter dunkle Hülle
stiehlt sich lichter Sonnenschein.

Ruhe, ruhe, meine Seele,
deine Stürme gingen wild,
hast getobt und hast gezittert,
wie die Brandung, wenn sie schwillt!

Diese Zeiten sind gewaltig,
bringen Herz und Hirn in Not.

ruhe, ruhe, meine Seele,
und vergiss, was dich bedroht.

Cäcilie: Heinrich Hart

Wenn du es wüsstest,
was träumen heißt von brennenden Küssen,
von Wandern und Ruhen mit der Geliebten,
Aug' in Auge,
und kosend und plaudernd,
wenn du es wüsstest,
du neigtest dein Herz!
Wenn du es wüsstest,
was bangen heißt in einsamen Nächten,
umschauert vom Sturm, da niemand tröstet
milden Mundes die kampfmüde Seele,
wenn du es wüsstest,
du kämest zu mir.
Wenn du es wüsstest,
was leben heißt, umhaucht von der Gottheit
weltschaffendem Atem,
zu schweben empor, lichtgetragen,
zu seligen Höh'n,
wenn du es wüsstest,
du lebstest mit mir!

Heimliche Aufforderung: John H. Mackay

Auf, hebe die funkelnde Schale
empor zum Mund,
und trinke beim Freudenmahle
dein Herz gesund.
Und wenn du sie hebst, so winke
mir heimlich zu,
dann lächle ich, und dann trinke
ich still wie du...
Und still gleich mir betrachte
um uns das Heer
der trunk'nen Schwätzer – verachte
sie nicht zu sehr.
Nein, hebe die blinkende Schale,
gefüllt mit Wein,
und lass beim lärmenden Mahle
sie glücklich sein.
Doch hast du das Mahl genossen,
den Durst gestillt,
dann verlasse der lauten Genossen
festfreudiges Bild,
und wandle hinaus in den Garten
zum Rosenstrauch,
dort will ich dich dann erwarten
nach altem Brauch,
und will an die Brust dir sinken
eh' du's gehofft,
und deine Küsse trinken,
wie eh'mals oft,
und flechten in deine Haare
der Rose Pracht –
o komm, du wunderbare,
ersehnte Nacht!

Morgen!

Und morgen wird die Sonne wieder scheinen
und auf dem Wege, den ich gehen werde,
wird uns, die Glücklichen, sie wieder einen
inmitten dieser sonnenatmenden Erde...

Und zu dem Strand, dem weiten, wogenblauen,
werden wir still und langsam niedersteigen,
stumm werden wir uns in die Augen schauen,
und auf uns sinkt des Glückes stummes Schweigen...